

Japan Forum



Das monatliche
Informationsblatt
des Japanischen
Generalkonsulats
in Düsseldorf

Vol. 114 / Sept. 2004

GEORGE Bernard Shaw soll eine eigens für ihn arrangierte Nō-Aufführung komplett verschlafen haben. Berichte westlicher Japanreisender ab dem 16. Jahrhundert belegen, dass schon aufgrund der unterschiedlichen Hörgewohnheiten manche Besucher dem japanischen Theater mit Unverständnis oder Herablassung begegneten. Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Zeugnisse offener Bewunderung, und nicht wenige ausländische Schriftsteller, Künstler und Gelehrten erlagen der Faszination des Nō-Theaters. Zu ihnen zählen beispielsweise Ernest Fenollosa, Ezra Pound, William Butler Yeats und Paul Claudel, auch Bertolt Brecht ließ sich vom Nō inspirieren, Eugène Ionesco sah in ihm das Theater der Avantgarde, und westliche Komponisten wie Benjamin Britten, Pierre Boulez und Karlheinz Stockhausen waren von der Klangwelt des Nō äußerst beeindruckt und ließen Elemente dieser Kunstform in ihre Werke einfließen.

DAS Nō entstand im 14. Jahrhundert aus dem überwiegend improvisierten *sarugaku* bzw. *sangaku*, einer von herumziehenden Schauspielertruppen an Tempeln und Schreinen präsentierten volkstümlichen Darstellungskunst mit akrobatischen und witzig-satirischen Elementen. Der dem Nō zugrunde liegende, dreistufige sakrale Ritus aus Begrüßung der Gottheit, Umgang mit dem Göttlichen und Abschied bzw. Vertreibung ist noch heute in der Programmstruktur des Nō erkennbar. Entscheidend für die Weiterentwicklung des *sarugaku* zum Nō waren zwei herausragende Schauspieler und Dramatiker: **Kan'ami** (1333-1384) und sein Sohn **Zeami** (1363-1443), deren Vorgaben bis heute die Grundlage des Nō bilden. Kan'ami verband musikalische und tänzerische Elemente des damals sehr populären *kuse-mai* mit *sarugaku* und zog - was sich für die weitere Entwicklung des Nō als entscheidend erweisen sollte - die Aufmerksamkeit des Ashikaga-Shōguns Yoshimitsu (1358-1408) auf sich, der ihn und später auch Zeami großzügig förderte. Dadurch erhielt Zeami die Möglichkeit, die ästhetischen Prinzipien des Nō noch weiter zu verfeinern - allen voran **monomane** („Nachahmung“, die im Idealfall in der vollkommenen Identifikation mit der Rolle gipfelt) und **yūgen** (unaufdringliche und zugleich unergründliche, geheimnisvolle Schönheit hinter der äußeren Erscheinung, oft als „verhaltene Eleganz“ bzw. „vornehme Anmut“ übersetzt, zu der ein leichter, gelassener Weltschmerz hinzutreten kann). Seiner Ansicht nach vermochte das Nō-Spiel dem Zuschauer eine grenzüberschreitende psychologische Erfahrung zu vermitteln. Er verfasste - geprägt vom Zen-Buddhismus - einige der bekanntesten Nō-Stücke und notierte in einer Reihe von Aufsätzen grundlegende Prinzipien des Nō, die für die nachfolgenden

Liebe JF-Leserinnen und -Leser,

vom 11. September bis zum 7. November findet im **Theatermuseum Düsseldorf** und im **Kreismuseum Zons** eine Ausstellung statt, die wir Ihnen ganz besonders ans Herz legen möchten: „**Herbstblumen - Kostüme des Nō-Theaters**“. Nur sehr selten hat man in Deutschland Gelegenheit, die prachtvollen Gewänder des Nō-Theaters in ihrer Farbigkeit so authentisch zu erleben wie bei den wertvollen Reproduktionen aus dem Yamaguchi Noh Costume Research Center in Kyōto. Ein besonderer Leckerbissen sind überdies die beiden **Nō-Vorführungen**, die Sie Mitte Oktober besuchen können. Aus diesem doppelten Anlass möchten wir Ihnen daher in dieser Ausgabe das Nō-Theater kurz vorstellen.

Das Nō-Theater

„Kostbar wie ein Nō-Kostüm“ lautet in Japan die Bezeichnung für ein besonders luxuriöses Kleidungsstück. Die Pracht der Nō-Kostüme geht auf eine Tradition des 15. Jahrhunderts zurück: Shōgune und Adelige schenkten den Schauspielern zur Verwendung auf der Bühne ihre eigenen kostbaren Gewänder aus Edelbrokat und Seide.

Die Kostüme vermitteln nicht nur ihren höfischen Ursprung, sondern auch die Meisterschaft ihres Herstellers. Sie präsentieren eine hochentwickelte Kunstform, bei der sich Material, Webtechnik und Muster zu Gebilden von majestätischer Würde verbinden. Der hohe Anspruch ist durch erstklassige Seidenfäden und behutsames Färben, durch andere kostbare Materialien wie Blattgoldpapier, aufwendige Webtechnik und die phantasievolle Verwendung von symbolischen Mustern in subtilem Zusammenspiel der Farben verwirklicht. Viele der stilisierten Motive gehen auf die japanische Pflanzenwelt zurück. Neben den floralen gibt es geometrische und bildhafte Muster.

Die Kostüme werden nicht für eine bestimmte Rolle angefertigt. Zur Charakterisierung der Rollen werden die wenigen Kostümtypen stets neu kombiniert und mit Accessoires versehen.

Die Ausstellungen im Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf und im Kreismuseum Zons zeigen die prachtvollen Nō-Kostüme der Sammlung des Yamaguchi Noh Costume Research Center in Kyōto. Fotos des Nō-Spiels und der Herstellung der Kostüme ergänzen die Präsentation.

(Text: Kreismuseum Zons)



Karaori mit einem Muster aus Chrysanthemen und Schilfrohr in fließendem Wasser (20. Jh.) © YAMAGUCHI Akira

Theatermuseum Düsseldorf

Jägerhofstr. 1, 40479 Düsseldorf,
Tel.: 0211/89-946 60
Öffnungszeiten: Di-So 13:00-20:30h

Kreismuseum Zons

Schlossstr. 1, 41541 Dormagen,
Tel.: 02133/5302-0
Öffnungszeiten: Di-Fr 14:00-18:00h,
Sa/So/Feiertage 11:00-17:00h

Die Eintrittskarte gilt für den Besuch beider Ausstellungen.

Jahrhunderte Gültigkeit haben sollten.

TROTZ der großen Wertschätzung, die das Publikum Zeami entgegenbrachte, favorisierten spätere Ashikaga-Shōgune andere Schauspieler. Zeami erhielt Auftrittsverbot und wurde sogar einige Zeit auf die Insel Sado verbannt. Nichtsdestotrotz wurde das Nō immer wieder von bedeutenden Vertretern des Kriegeradels unterstützt, dessen ästhetische Vorstellungen es widerspiegelte und unter dessen Schutz es sich zu einem **hochstilisierten Gesamtkunst-**

werk aus Musik und Tanz, Schauspiel, Wort und Gesang entwickelte - nicht von ungefähr bedeutet das Zeichen *nō* so viel wie „Fertigkeit“ bzw. „Ausübung einer Fertigkeit“, „Können“ und damit „Kunst“. Im ausgehenden 16. Jahrhundert fand das Nō in dem Militärführer TOYOTOMI Hideyoshi (1536-1598) einen freigebigen Mäzen. Im 17. Jahrhundert wurde es unter den Tokugawa-Shōgunen zum Bestandteil des Hofzeremoniells und damit zunehmend einer strengen Kontrolle durch die Zentralregierung unterworfen. Auch in der

anschließenden Meiji-Zeit (1868-1912) geriet das Nō nicht in Vergessenheit, sondern wurde durch einige passionierte Schauspieler und adlige Gönner am Leben erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Zeit der großen Mäzene zwar vorbei, doch fand sich rasch eine neue Fangemeinde, die bis heute den finanziellen Fortbestand des Nō sicherstellt, zumal viele Zuschauer bei professionellen Nō-Spielern Unterricht im Nō-Tanz, Nō-Gesang und weiteren Nō-Techniken nehmen. Diese engagierten Amateure stellen für Nō-Künstler eine wichtige Verdienstquelle dar; zugleich sorgt das fachkundige, exzellent geschulte und anspruchsvolle Publikum für ein gleichbleibend hohes künstlerisches und technisches Niveau.

Das Nō wird seit seiner Entstehung im 14. Jahrhundert kontinuierlich gespielt und ist - zusammen mit dem komischen Zwischenspiel Kyōgen, das meist zwischen zwei Nō-Stücken dargeboten wird, um die Zuschauer zum Lachen zu bringen - noch heute sehr präsent in der japanischen Theaterlandschaft. Aufgrund dieser ununterbrochenen Aufführungstradition gilt das Nō als **älteste lebendige Theaterform der Welt** und ist inzwischen als Weltkulturerbe anerkannt. Tourneen bedeutender Nō-Ensembles haben es auch in Europa bekannt gemacht, und in Japan selbst hat es in letzter Zeit beispielsweise durch Aufführungen im Freien bei nächtlichem Feuerchein (*takigi-nō*), die gerade im Sommer an buddhistischen Tempeln, an Shintō-Schreinen und in Parks stattfinden, an Popularität gewonnen. Diese „outdoor performances“ knüpfen an die Tradition an, Nō im Hofe des Palastes eines Feudalherrn oder auf dem Tempelgelände unter freiem Himmel zu spielen. Aus dieser Zeit rührt auch die spezielle Form der aus dem Holz der Zypresse (*hinoki*) gefertigten **Nō-Bühne**, über deren Hauptteil - 6m x 6m groß - ein Dach im Stil der Shintō-Architektur angebracht ist und zu der ein ca. 10 m langer, als *hashigakari* („Brücke“) bezeichnete Bühnensteg als symbolische Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits führt. Die eigentliche Bühne, die ursprünglich nach Norden ausgerichtet sein sollte, wird an ihren vier Ecken durch Pfeiler (*hashira*) begrenzt. Diese haben eine besondere Bedeutung: hinten links der „Pfeiler des Hauptdarstellers“ (*shite-bashira*), ihm diagonal gegenüberliegend vorne rechts der „Pfeiler des Nebenspielers“ (*waki-bashira*), hinten rechts der „Flötenpfeiler“ (*fue-bashira*), in dessen Nähe der Flötist platziert ist, sowie vorne links der „Augenfixier-Pfeiler“ (*metsuke-bashira*), der dem Hauptdarsteller (*shite*), wenn er eine Maske trägt, als Orientierungspunkt dient.

Das Bühnenbild - falls man überhaupt von einem solchen sprechen kann, zumal es sich nicht ändert - besteht in einer großen, auf die Bühnenrückwand aufgemalten Kiefer, Sitz der Gottheiten und Hinweis auf die religiösen Ursprünge des Nō, das einst zur Unterhaltung der göttlichen Besucher aufgeführt wurde. Zusammen mit jungen Bambuszweigen symbolisiert die Kiefer die Ewigkeit, vor der alle Ereignisse - gute wie schlechte, Freude und Leid - stattfinden



und damit in einen größeren, universellen Rahmen gestellt werden. Ebenfalls sparsam sind die oft aus Bambusrohr gefertigten **Requisiten** (*tsukurimono*), die einen Gegenstand oft nur andeuten, indem sie die Form des Objektes stilisieren bzw. vage erahnen lassen. Wichtigstes Utensil des Hauptdarstellers ist der Fächer, mit dem er bestimmte Handlungen - z.B. das Betrachten des Mondes - unterstreicht, der aber auch eine Waffe etc. darstellen kann.

DABEI gilt prinzipiell im Nō: weniger ist mehr. Maximale Ausdruckskraft soll mit minimalen äußeren Mitteln erreicht und dabei durch konzentrierte Reduktion eine besonders intensive Wirkung erzielt werden. Schwierig sind daher nicht die einzelnen **Bewegungsmuster** (*kata*) an sich, sondern deren erst nach Jahrzehnten kontinuierlichen Übens zu wahrer Reife gelangte sublimierte Wiedergabe im Sinne des *yūgen*, um das Publikum zu fesseln und ihm einen außergewöhnlichen ästhetischen Genuss, ja eine vom logisch Begreifbaren losgelöste, quasi mystische Erfahrung zu verschaffen. So gleitet der Schauspieler beispielsweise beim für das Nō typischen Gehen wie ein Geist fast schwerelos parallel zum Boden dahin. Im Idealfall gelingt es durch die perfekte Ausführung der *kata* bei bewusstem Verzicht auf Realismus, die Dimensionen von Raum und Zeit zu überwinden.



Das geheimnisvolle Flair wird durch die **Nō-Maske** (*nōmen*) - manchmal ein Kunstobjekt von beträchtlichem Wert - unterstrichen, die nur der Hauptdarsteller trägt. Beim Spiel erwacht sie auf beeindruckende Weise zum Leben und scheint je nach Situation zu lachen oder zu weinen. Derzeit sind noch ca. 50 Grundtypen in Gebrauch, die verschiedenen Kategorien zugeordnet werden können, unter ihnen den *okina*-Masken (*okina* = Gott des langen Lebens), die als Symbol für die Anwesenheit des Göttlichen noch heute in Shintō-Schreinen verehrt werden.

Bei aller bewussten Minimierung und Stilisierung fallen die prachtvollen **Nō-Kostüme** besonders ins Auge, die selbst bei den Schauspielern, die sozial niedrig stehende Personen wie Diener, Gärtner oder Fischer verkörpern, aus edlen Materialien gefertigt sind. Gewänder waren schon früh ein beliebtes Geschenk, und nicht von ungefähr bedachten sie später Kunstmäzene ihre bevorzugten Nō-Künstler mit wertvollen Kostümen. Auch in vielen Ausstellungen zur japanischen Kunst beeindruckten uns Nō-Gewänder vergangener Jahrhunderte durch ihre Kostbarkeit und edle Verarbeitung. Oft sind sie allerdings im Laufe der Zeit leicht verblasst, wohingegen die von YAMAGUCHI Akira detailgetreu rekonstruierten Kostüme durch die Leuchtkraft der Farben wie auch die Qualität der Materialien dem Betrachter bereits einen sinnlichen Genuss bereiten.



DENNOCH erscheint dem westlichen Beobachter Nō beim ersten Mal meist befremdlich. Auch die **Nō-Musik** entspricht nicht abendländischen Hörgewohnheiten. Drei bis vier Musiker (*hayashikata*) sitzen hinten vor der Bühnenrückwand

mit ihren Instrumenten: der Bambusquerflöte (*nōkan* oder *fue*), kleiner und großer Sanduhrtrommel (*kotsuzumi* und *ōtsuzumi*) sowie gegebenenfalls flacher Zylindertrommel (*taiko*). Auf der rechten Bühnenseite nimmt der Chor (*jiutai*) Platz, der das Geschehen auf der Bühne kommentiert oder die Worte bzw. Gedanken der Hauptfigur artikuliert, wenn diese sich auf ihre Darstellung - z.B. den Tanz als Höhepunkt jedes Nō-Stückes - zu konzentrieren hat. Die Trommelspieler stoßen zu den akustischen Trommelschlägen gepresst klingende Rufe aus, die anfangs wohl dazu dienen, Zeitabstände zu markieren oder den Rhythmus zu unterstreichen, und inzwischen eng mit den Trommelschlägen verwoben sind.

EINST sollen an einem Tag bis zu 25 (!) Nō-Stücke hintereinander aufgeführt worden sein, was den Zuschauern beträchtliche Ausdauer abverlangte. Doch allmählich reduzierte man das Tagespensum auf fünf Nō-Spiele - je eines aus jeder der fünf Hauptkategorien - und drei bis vier dazwischen eingeschobene Kyōgen, was immer noch einen umfangreichen Spielplan darstellte. Heutzutage beschränken sich viele Nō-Aufführungen allerdings auf zwei oder drei Nō-Stücke und ein bzw. zwei Kyōgen. Selbst dies ist für den Laien, der sich zum ersten Mal mit dem Nō-Theater befasst, eventuell recht anstrengend, zumal die Bewegungsabläufe oft betont langsam sind, der stilisierten Darstellung innerer Gefühle Vorrang vor der auf äußere Effekte angelegten Präsentation gegeben wird und man dem gesprochenen bzw. gesungenen Wort nur bedingt folgen kann.

DAHER empfehlen wir Ihnen, eine der beiden **Nō-Vorführungen** am 17. (Kreismuseum Zons) bzw. 19. Oktober (Theatermuseum Düsseldorf) zu besuchen, bei denen Sie diese Theaterform kürzer und in bescheidenerem Rahmen erleben können. Statt eines vollständigen Nō-Programms mit komplettem Schauspieler- und Musikerensemble auf einer traditionellen Nō-Bühne erhalten Sie von einem bedeutenden japanischen Nō-Künstler aus erster Hand eine anschauliche Einführung in diese besondere Kunstform: **HONDA Mitsuhiro**, der dafür extra zusammen mit seinen beiden Söhnen aus Japan anreist, wird Nō-Tanz präsentieren, das Nō erläutern, zeigen, wie Nō-Kostüme angelegt werden, und zum krönenden Abschluss ein Nō-Stück zur Aufführung bringen. Nutzen Sie diese besondere Chance, Nō kennen zu lernen!

Einführung in das Nō-Theater mit Erläuterungen und Nō-Vorführung

(Japanisch mit deutscher Übersetzung)

♦ **Sonntag, 17. Oktober, 20:00 Uhr im Kreismuseum Zons** (Schlossstr. 1, 41541 Dormagen)
Kartenverkauf und -reservierung:
Di-Fr 14-18h, Sa/So/Feiertage 11-17h unter Tel. 02133/5302-0

♦ **Dienstag, 19. Oktober, 19:30 Uhr im Theatermuseum Düsseldorf** (Jägerhofstr. 1, 40479 Düsseldorf)
Kartenverkauf und -reservierung:
Di-So 13-20:30h unter Tel. 0211/89-946 80

Weitere Infos demnächst unter www.dus.emb-japan.go.jp/deutsch/kulturelle/veranst-nrw.htm